

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 161.

Dienstag den 10. Juni.

1851.

Bekanntmachung, den Leipziger Wollmarkt betr.

Der diesjährige Leipziger Wollmarkt findet

den 13. und 14. Juni d. J.

statt. Uebrigens ist den Verkäufern gestattet, schon am Tage vor dem Beginne des Wollmarkts die Wolle auszulegen.
Leipzig, den 8. April 1851.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger.

Ist Europa überbevölkert?

Man hört nicht selten das Urtheil, Europa und viele Länder der Erde seien überbevölkert, d. h. mit mehr Menschen bevölkert als das Land jedesmal ernähren könne. Ist dies Urtheil richtig?

Zunächst müssen wir nachsehen, ob es wahr ist, daß Europa seine Menschenmenge nicht mehr ernähren könne. Wenn dies wahr wäre, so müßten jährlich so viel Menschen verhungern als zu viel sind. Auch müßten dann, wie in China, jährlich Millionen Neugeborene, für welche keine Nahrung da wäre, ausgesetzt werden, oder mindestens eben so viel Erwachsene müßten auswandern, als Kinder geboren würden. Denn für alle diese Leute würde die Nahrung fehlen.

Allein Irland ausgenommen verhungert in Europa heutzutage selten ein Mensch, und wer verhungert, verhungert nicht etwa, weil gar keine Nahrung mehr für ihn zu finden wäre, sondern weil er sie nicht bezahlen kann. Auch stimmt uns wohl Jedermann darin bei, daß in Europa Niemand zu verhungern brauchte, wenn die nöthige Fürsorge für die Hülflosen da wäre. Es kommen bei uns auch wohl Kindermorde und Kinderaussetzungen vor, aber nicht aus Mangel an Nahrung, sondern aus ganz andern Ursachen; dieser Fälle aber sind wenige. Endlich beträgt die ganze Auswanderung aus Deutschland jährlich etwa 100,000 Seelen; dagegen werden beinahe 2,000,000 Kinder in derselben Zeit geboren.

Also Europa kann seine Bevölkerung recht gut ernähren. Dies ergibt sich auch noch weiter aus folgenden Betrachtungen. Europa hat bis jetzt noch nicht nöthig gehabt, aus andern Erdtheilen Lebensmittel kommen zu lassen, weil die einheimischen nicht zureichten. Zwar wird aus Ostindien etwas Reis, aus Arabien und Brasilien Zucker und Kaffee, aus China Thee eingeführt. Allein jene wenigen Schiffsladungen Reis würden nicht hinreichen, die Bevölkerung vom Lande Altenburg ein Jahr lang zu ernähren, und vom Zucker, Kaffee und Thee wird bekanntlich Niemand satt. Dagegen führt Europa ziemlich viel Lebensmittel aus: über das kaspische und schwarze Meer nach Asien, in einige Theile von Afrika und anders wohin. — Ferner wissen wir, daß in China an 30,000 Menschen auf der Quadratmeile leben, während in den bevölkertsten Theilen von Europa nur 7—11,000 Menschen auf demselben Raume leben, nämlich im Amte Altenburg 7 $\frac{1}{2}$, im preussischen Rheinlande 8—9, in Belgien und einigen Strichen Englands 9—10, auf der Insel Malta und in der Lombardei 11,000. Das Kaiserthum Japan hat auf etwa 2500 Q.-M. 25 Mill. Einwohner, während England ohne Schott- und Irland auf demselben Flächenraume etwa 14—15 Mill. ernährt. Wir wissen dabei, daß bei weitem nicht alle Theile von China und Japan fruchtbar und anbaufähig sind, und der Boden dort nicht mehr Lebensmittel liefern würde, als in den meisten Gegenden von Europa, wenn dort die Kunst des Ackerbaues nicht auf eine solche Höhe der Ausbildung gelangt wäre, daß ein Acker Land dort mehr als das Dreifache von dem Ertrage unserer besten Aecker liefert.

Wir wissen, daß zur Zeit Jesu in Palästina an 5 Millionen

Menschen gelebt haben, wo jetzt 1 Mill. jedenfalls nicht leben kann. Der Anbau des Bodens allein gab so viel Menschen Nahrung; denn bekanntlich waren damals die Juden kein handelsreibendes Volk und sperren sich noch hartnäckig vom Welthandel ab. In dem kleinen Ländchen Attika in Griechenland lebten vor Christi Geburt auf etwa 48 Quadratmeilen fast 1 Mill. Menschen, also an 20,000 Menschen auf der Q.-M. Der heutige Tages sehr unfruchtbare Boden dieses Ländchens muß damals ungemein sorgfältig bebaut gewesen sein: denn im Wege des Handels kann unmöglich die Nahrung für nahezu 1 Mill. Menschen von auswärts her beschafft werden.

Europa kann also nicht überbevölkert sein. Vielmehr wissen wir, daß vor mehreren Hunderten von Jahren die Menschen viel häufiger verhungert sind, als jetzt; daß ganze Völker aus Mangel an Nahrungsmitteln auswanderten, und daß die Menschen im Ganzen spärlicher und ärmlischer lebten, als heutzutage in denselben Ländern. Und doch war dazumal die Bevölkerung mancher europäischen Länder um das Zehnfache geringer als heute. In Attika sind unstreitig weniger Menschen verhungert oder dürftig und spärlich genährt gewesen, als dort 1 Mill. Menschen lebten, als jetzt, da etwa 100,000 Menschen dort leben. In den dünnbevölkerten Ländern Europa's, wie in Nordrußland, in Lappland und in den Ostseeprovinzen entsteht heutzutage noch häufiger Hungersnoth, als in den dichtbevölkerten, wie in Belgien, in der Lombardei und anderwärts.

Je dichter ein Land bevölkert wird, desto mehr vervollkommenet sich der Ackerbau, die Viehzucht, der Gartenbau. Man kann nicht behaupten, daß in den dichtestbevölkerten Ländern die Grenze der Ertragsfähigkeit des Bodens schon erreicht sei. Unsere fruchtbarsten Aecker geben die Ausfaat 20fach wieder; allein in Palästina muß zu Christi Zeit doch wohl eine Ausfaat hundertfältigen Ertrag gegeben haben, wenn Jesus in seinem bekannten Gleichniß vom Himmelreich sagt: Etliches fiel auf gutes Land und trug hundert- und tausendfältig. Und in China, wo man die Winterfrucht in Rübel aussäet, in Gewächshäusern zieht und im Frühjahr in den äußerst sorgfältig gedüngten Aecker verpflanzt, kommt vermuthlich auch ein hundertfältiger Ertrag vor.

Der Schöpfer hat allem Anscheine nach gewollt, daß die Menschen so dicht als möglich beisammen wohnen sollen; denn nur in dichtbevölkerten Ländern können die Künste und Wissenschaften, die Gewerbe und der Verkehr die höchste Vollkommenheit erreichen, können Staat und Gesellschaft zum Heile jedes Einzelnen wie der Gesamtheit fortgebildet werden; in dünnbevölkerten Gegenden hat noch nie ein gebildetes und glückliches Volk gelebt. Wenn er dies aber gewollt hat, so ist mehr als wahrscheinlich, daß er auch die Mittel dazu gewollt und in die Natur eingepflanzt hat. So ist zu erwarten, daß der Ackerbau und die Viehzucht noch ganz erstaunliche Fortschritte machen und fähig werden, drei-, vier- und mehrfach höhern Ertrag zu gewähren, als sie heute in den bestangebauten Ländern von Europa gewähren. Sollten denn alle Künste, Wissenschaften und Gewerbe anerkanntermaßen noch weit